

Among the Shades

Von Saya_Takahashi

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Kalte Nächte	2
Kapitel 1: Eine Regel, die niemand bricht	3
Kapitel 2: Auf die Ruhe folgt der Sturm	9

Prolog: Kalte Nächte

Es wehte ein stürmischer Wind, der die Kälte des Nordens mit sich trug. Eine rote Sonne ging unter, und vereinzelt konnten die Einwohner des kleinen Dorfes bereits die Sterne funkeln sehen.

„Es wird ein furchtbarer Winter“, sagten die Alten, die die Zeichen deuten konnten. „Sibirische Kälte, wie in den rauen Steppen der Mongolei.“

„Warum sollten wir auf Hokkaido einen sibirischen Winter bekommen?“, fragte die Jungen, die Unerfahrenen. „Wegen dem Sturm und einer roten Sonne? Was heißt das schon?“

„Das heißt, das Blut vergossen wird“, sagte der Älteste von allen. „Und es wird der Teufel selbst sein, der es vergießt. Hier auf Hokkaido, und darum werden wir mit einem sibirischen Winter betrafft.“

„Was für ein Humbug“, gaben die Unerfahren zurück, ohne zu ahnen, wie in dieser Nacht die Fäden des Schicksals gewebt wurden.

Als die dunkle Gestalt aus dem Schatten trat und das Licht des Mondes ihre Identität preisgab, war es längst zu spät. Der Fremde, der zu ihren Füßen lag, badete in seinem eigenen Blut, die Augen weit aufgerissen von dem Schrecken, was ihn erlegte wie ein Tier.

„Entschuldige“, sagte eine zarte Frauenstimme. „Es war nicht persönlich. Ruhe in Frieden, arme Seele.“

„Wie langweilig“, höhnte eine zweite Stimme. „Wird es dir nicht selbst irgendwann zu dumm, den Seelen deiner Opfer Frieden zu wünschen? Das klingt mir etwas zu grotesk.“

„Halte es, für was du willst“, gab die zarte Stimme zurück.

„Ich halte dich für Irre. Aber ich hab trotzdem was für dich ...“

„Es interessiert mich nicht. Ich bin hier fertig. Belästige die, die dich nicht als störend empfinden. Auf Wiedersehen, Sai.“

„Moment!“ Im Bruchteil einer Sekunde war der dunkel gekleidete Mann vor der Attentäterin aufgetaucht und hielt ihr ein Pergament vor die Nase. „Das hier – das wird dich ganz sicher interessieren. Nimm es, und danach sind wir ein für alle mal quitt, verstanden?“

Die Augen der Frau funkelten wie die Sterne, doch schließlich sah sie auf die Schriftrolle und nahm sie entgegen. In nur einem Handgriff hatte sie das Papier entrollt und las still und schnell, als würde sie einen Zeitungsartikel überfliegen.

„Du hast recht“, sagte sie nun, und ihre Stimme klang leicht verändert. Schärfer, wie die todbringende Klinge in ihrem Ärmel. „Es interessiert mich tatsächlich.“

Rasch verschwand die Rolle unter ihrer Kleidung. Sie ging ein paar Schritte an dem Schwarzhaarigen vorbei und hielt erneut.

„Aber quitt werden wir erst an jenem Tag sein, an dem du stirbst.“ Sie lächelte unmerklich, als Sais Gesicht noch bleicher wurde. „Bis dahin lebe wohl ...“

Dann verschwand die unsichtbare Gestalt der jungen Frau aus dem kleinen Dorf, und sie kehrte nie mehr an diesen Ort zurück.

Kapitel 1: Eine Regel, die niemand bricht

Zufrieden blickte die junge Frau mit den kurzen, rosa Haaren auf das Gemälde, dass sie nach wochenlanger Arbeit endlich hatte beenden können. Lange hatte sie tüfteln müssen, war sich der Farben unsicher gewesen, der einzelnen Sträucher ihrer fiktiven Landschaft, und es war auch immer wieder geschehen, dass sie beinah aufgegeben hätte.

„Ich finde, dass es echt klasse aussieht“, hatte ihre beste Freundin, Tenten Ama, gesagt. Kräftig hatte sie dabei genickt und mit aufgesetzter Kenntnis verkündet, ein besseres Bild noch nie gesehen zu haben.

„Sei nicht albern“, hatte die Malerin mit der ungewöhnlichen Haarfarbe geantwortet.

„Es ist ja nicht mal ein besonders schönes Motiv.“

„Es ist sogar grandios! Du solltest es verkaufen, ganz ehrlich!“

„Nein, ich verkaufe keines meiner Bilder. Wenn ich beginne für Geld zu zeichnen, verlieren sie ihren Wert.“

„Das klingt sehr paradox. Du kannst doch nur gewinnen, wenn du dafür ein paar satte Yen einsteckst.“

„Ich würde alles verlieren“, hatte die junge Malerin erwidert, und seither auch nicht mehr über dieses Thema diskutiert.

„Fertig.“

Sakura richtete sich müde auf und streckte ihren Rücken durch. Sie war nicht nur zufrieden, sondern auch erschöpft, denn zum Schluss hatte sie ganze vier Stunden auf dem Stuhl gesessen und die feinen Konturen der Wälder nachgezeichnet, die inmitten einer Wüste standen. Wie eine Oase wuchsen die grünenden Bäume zwischen den Dünen, und doch blieb das Faszinierendste an dem Bild, dass es so unreal und echt zugleich wirkte.

„Du gefälltst mir“, sagte sie im Selbstgespräch, erhob sich steif und nahm das Bild mit ins Wohnzimmer der geräumigen Dreizimmer-WG im Zentrum Iseharas. Ein unmerklicher Nagel war bereits in die Wand über dem Sofa geschlagen worden, und es dauerte nicht lange, bis Sakuras neuestes Werk seinen wohlverdienten Platz erhielt.

„Sakura? Bist du zu Hause?“

Im gleichen Augenblick wie die Wohnungstür aufgerissen wurde, trällerte schon die Stimme von Sakuras bester Freundin durch die Räume.

„Ach hier bist du“, rief Tenten mit ihren raschelnden Tüten, als sie ins Wohnzimmer trittete. „Oh, ist es fertig? Wahnsinn! Du hast dich selbst übertroffen!“

„Ich weiß. Es ist gut geworden.“

„Gut? Es ist genial!“

„Es ist ein Bild, kein fortschrittbringender Gedanke, Tenten.“

Tenten übergang Sakuras Erwiderung, da sie solche Aussagen zur Genüge kannte. Sie mochten zwar erst seit drei Monaten zusammen wohnen, doch hatte Sakura ihren unverwechselbaren Charakter, den sie in all den Jahren, in denen sie sich aus den Augen verloren hatten, nicht abgelegt hatte. Damals, als sie noch zusammen die Grundschule besuchten, war Sakura gewesen, wie sie gewesen war.

Und auch heute – fast acht Jahre später – hatte sie sich kein bisschen verändert.

„Wie auch immer“, sagte Tenten nun, stellte die Einkaufstüten auf den Tisch und ließ

sich gähnend in den Sessel fallen. „Unseren Wochenendeinkauf habe ich besorgt. Jetzt können wir zwei ganze Tage einfach nur rumhängen und faulenz.“

„Du solltest die Zeit nutzen und für deine Prüfung nächste Woche lernen, nicht faulenz, Tenten. Du sagtest selbst, dass Mathe bei dir ein sehr vages Fach ist. Schieb dir nicht alles auf den letzten Tag.“

„Ich weiß, aber ich muss unbedingt entspannen. Außerdem ist doch wirklich noch reichlich Zeit. Wir könnten uns Videos reinziehen, und ...“

„Ich fahr nachher nach Tokio, heute Abend wird es nichts mit Videos.“ Sakura seufzte, als Tenten sie enttäuscht ansah. „Ich komme morgen Nachmittag zurück. Wir können am Abend deine Filme ansehen, wenn du möchtest.“

„Abgemacht?“, grinste Tenten versöhnlich. „Hand drauf?“

Sakura nickte, packte die beiden Einkaufstüten und brachte sie in die Küche.

„Und was machst du in Tokio?“, fragte Tenten, die Sakura gefolgt war. „Deine Mutter besuchen? Geht es ihr denn wieder etwas besser?“

Sakura nickte. „Es wird. Aber Toshiro bereitet ihr Kopfzerbrechen.“

Toshiro war Sakuras jüngerer Bruder, der gerade in der Pubertät steckte und nur noch selten zu Hause auftauchte. Den größten Teil des Tages trieb er sich mit Freunden auf der Straße herum, doch seine Mutter hatte nicht mehr die Kraft, ihn unter Kontrolle zu halten.

„Das er so frech geworden ist“, meinte Tenten, während sie Sakura beim Auspacken half. „Ich weiß noch, wie er damals immer ins Bett gemacht hat, oder wie er unsere Sandburgen zerstören wollte, bis wir ihn ins Wasser geschmissen haben. Und jetzt – jetzt ist ein richtiger Draufgänger aus ihm geworden. Pubertät ...“ Die junge Studentin zuckte mit den Achseln und entsann sich einiger Momente mit Toshiro, die sie noch im Gedächtnis hatte.

„Glaubst du denn, dass du ihn zur Vernunft bringen kannst? Immerhin ist er erst 14, und wenn er sich falsche Freunde gesucht hat, wird er kaum auf seine ältere Schwester hören wollen.“

„Er wird hören müssen“, sagte Sakura im kühlen Ton, der ihre Zweifel verbergen sollte. „Wenn sich unsere Mutter ständig um ihn sorgen muss, wird es nur wieder schlechter. Der Arzt hat damals gesagt, dass sie wieder einen Herzinfarkt bekommen würde, wenn sie nicht ruhiger wird. Der Stress in den letzten Jahren war ... zuviel.“

Sakura schüttelte betrübt den Kopf, und es war einer der wenigen Augenblicke, in denen man ihr die Gefühle ansehen konnte. Seit ihre Mutter vor zwei Jahren fast gestorben wäre, hatte sie sich um alles kümmern müssen; um ihre Mutter selbst, den Haushalt, Toshiro und alles andere, was die kleine Familie betraf. Nur an Geld hatte es nie gemangelt, wofür sie dankbar sein musste. Aber es war keine einfache Zeit gewesen.

Und nun – nach zwei auslaugenden Jahren – kehrte endlich wieder Ruhe ein. Der Mutter ging es stetig besser, und Sakura hatte beschlossen, etwas Abstand zu gewinnen; auszuziehen und sich mehr selbst zu widmen. Sie hatte wieder ihre alte Freundschaft zu Tenten aufgenommen, war mit ihr zusammen gezogen und lebte nun recht zufrieden in der geräumigen Wohnung, die größtenteils sie finanzierte.

Denn auch jetzt mangelte es ihr nicht an Geld ...

Mit dem Wagen brauchte Sakura keine Stunde, um nach Tokio zu gelangen. Als sie sich südlich hielt um nach Minato, einem der 23. Stadtbezirke Tokios zu gelangen, konnte

sie schon den geliebten Tokio Tower erkennen, auf dessen oberster Plattform sie unzählige Male gesessen hatte. Für sie war er ein Ort der Ruhe gewesen, zu dem ihr niemand hatte folgen können.

Ihr Ort, um eine Auszeit zu nehmen: von ihrer Familie, ihren Pflichten und allem anderen.

„Später“, sagte sie zu sich selbst, als sie abbiegen und den Tower hinter sich lassen musste.

Zwanzig Minuten später, nachdem sie an sämtlichen Ampeln hatte halten müssen, erreichte sie das wohlhabenste Viertel Minatos. Als Sakura das Haus gekauft hatte, in dem ihre Mutter seit dem Herzinfarkt lebte, war ihr nur die Nähe zum Krankenhaus wichtig gewesen. Geld hatte keine Rolle gespielt.

Auch nicht, dass sie von hier nicht zum Tower blicken konnte ...

Als Sakura ihren Wagen parkte, sich die Sonnenbrille aufsetzte und ausstieg, fiel ihr gleich ins Auge, wie ungepflegt der kleine Vorgarten war, der neben der Einfahrt zum Haus führte. Vor drei Monaten noch hatten hier die Blumen geblüht, doch nun waren sie von der Sonne verbrannt und verdurstet. Toshiro hatte ihr damals sein Wort gegeben, sich um die Blumen und den Rasen zu kümmern, doch Sakura hätte schon damals klar sein müssen, dass er es brechen würde.

„Sakura?“, riss sie die Stimme ihrer Mutter aus den Gedanken, als sie das Gartentor geöffnet und stehen geblieben war. Nun sah sie auf und, schloss das Tor und schob die Brille in die Haare.

„Ich hätte anrufen sollen“, sagte Sakura, drückte ihre Mutter kurz und schob sie ins Haus, als fürchtete sie sich vor neugierigen Augen. „Ich komme doch nicht Ungelegen?“

„Nie!“, sagte Frau Haruno sogleich. „Wie kommst du darauf, Mäuschen? Ich freue mich, dich endlich wieder zusehen. Solange warst du nicht hier ...“

„Vier Wochen, Mum. Wo ist Toshiro?“

„Oh Sakura, du kommst doch nicht etwa, weil ich ein bisschen gejammert habe? Toshiro bessert sich, du brauchst dir keine Gedanken machen. Ich war letztens nur wütend auf ihn, deswegen habe ich ein wenig geschimpft. Willst du dich nicht erst einmal setzen und ich mache uns Tee?“

Sakura nickte, ging aber selbst in die Küche. „Setz du dich hin, ich mache ihn, Mum.“

„Das ist lieb, aber mir geht es hervorragend. Du brauchst dich nicht um mich kümmern, vor allem nicht, wenn du noch keine zwei Minuten da bist, Sakura.“

„Du siehst aber nicht hervorragend aus“, sagte Sakura ernst, deutete mit einem Nicken zum Küchentisch und ging selbst zum Herd, um Wasser aufzusetzen. „Geht es dir wieder schlechter? Warst du bei deiner Kontrolle im Krankenhaus?“

Sakura wusste, dass sie es manchmal mit ihrer Sorge übertrieb, doch erinnerte sie sich nur zu gut an die endlos quälenden Monate nach dem Infarkt, an die zu lang dauernde Genesung und die Befürchtungen der Ärzte.

Sie könnte nie wieder die Alte sein, hatten sie gesagt, und Sakura hatte keine Miene verzogen. Innerlich aber war sie zusammengebrochen, hatte um den geliebten Menschen geweint, der ihr wie kein anderer etwas bedeutete. Hatte gefleht und zu den Göttern gebetet.

Hatte sich einfach an die winzige Hoffnung geklammert, die ihr blieb.

Äußerlich aber war sie kühl und gefasst gewesen. Für ihre Mutter, die allein kaum noch kämpfen konnte, und für ihren kleinen Bruder, der um das Leben seiner Mama bangte.

Gemeinsam hatten sie es schließlich überstanden, und doch hatte es Wunden hinterlassen, die nicht heilen wollten; die gar nicht heilen konnten, weil sie zu tief saßen.

„Sicher, Schatz“, antwortete Frau Haruno nun. „Die Werte waren gut, und die Ärzte zufrieden. Es ist alles bestens.“

Sakura, die das kochende Wasser in die Tassen füllte, seufzte kopfschüttelnd.

„Ich kenne dich nun seit 21 Jahren, Mum“, sagte sie und lächelte, was sie nur sehr selten tat. „Und ich höre es, wenn du lügst. Entweder du warst nicht beim Arzt oder deine Werte waren doch nicht so gut, wie du behauptest. Was ist es, hm?“

Sakuras Mutter, ebenfalls lächelnd, deutete zu der Schublade, in dem sie ihre Untersuchungsergebnisse aufbewahrte.

„Du hast mich durchschaut“, gab sie zu und holte unmerklich tief Luft. „Es sind die Werte. Aber kein Grund zur Beunruhigung.“

„Ach nein?“ Sakura stellte ihrer Mutter den Tee hin, nahm sich die Akte und setzte sich mit an den Tisch. Sie überflog die Notizen des Arztes, runzelte die Stirn und schaute nach den Ergebnissen. „Die haben nichts weiter getan, als dir blutdrucksenkende Medikamente zu verschreiben? Vielleicht sollten wir doch zu einem anderen Arzt. Dr. Hitomo scheint mir nachlässig zu sein.“

„Dr. Hitomo ist ein guter Arzt, Sakura. Und außerdem habe ich ja auch noch dich.“

„Nur, dass ich keine Ärztin bin, Mum.“

„Du bist aber so gut wie eine gewesen, hättest du dein Medizinstudium nicht abgebrochen. Findest du nicht, es wäre an der Zeit, es zu beenden? Du warst so gut, und alle haben dich in den höchsten Tönen gelobt. Du würdest die beste Ärztin überhaupt sein können, denk nur was deine Professorin immer gesagt hat! Ich war so stolz, als sie zu mir meinte, du hättest mehr als nur Talent. Sakura, es ist ... deine Berufung, du könntest soviel Gutes tun! Dass du damals aufgehört hast ... so kurz davor ...“

„... war das einzig Richtige, was ich tun konnte, Mum.“ Sakura legte die Akte beiseite und nippte vorsichtig an dem Tee. Viele Male hatte ihre Mutter gesagt, sie solle ihr Studium beenden, ihren Dokortitel machen, um praktizieren zu können.

Aber wie, hatte sich Sakura gedacht, und schließlich das Studium abgebrochen. Ärztin hatte sie werden wollen – seit sie denken konnte, hatte es nichts anderes gegeben. Und dennoch, ihre Entscheidung hatte sie nie bereut.

„War es nicht, Mäuschen. Du hast nur aufgehört, weil du dich um mich kümmern musstest! Wäre ich nur nicht ...“

„Hör auf, Mum“, sagte Sakura streng, als ihrer Mutter schon Tränen in die Augen traten. „Ich habe mein Studium nicht abgebrochen, weil ich mich um dich kümmern musste, sondern weil ich für dich da sein wollte! Ich hielt es für die richtige Entscheidung, und das war es auch.“

Und es stimmte.

Sakura hatte vielleicht immer nur Ärztin werden wollen, aber wie – hatte sie zu sich selbst gesagt – wie könne sie anderen Menschen helfen, wenn sie dafür ihre eigene Mutter im Stich gelassen hätte?

„Aber ... du könntest das Studium doch wenigstens wieder aufnehmen. Du warst damals fast fertig, und du warst die Jüngste unter ihnen. Du bist so klug, Sakura, du würdest es schaffen.“

„Ich weiß“, sagte die junge Frau mit der ungewöhnlichen Haarfarbe, der es an Ehrlichkeit und Selbstbewusstsein nicht fehlte. „Vielleicht werde ich es auch irgendwann tun, aber bis dahin ist es gut so, wie es ist.“

Denn im Moment, dachte Sakura, wollte sie einfach nur leben. Für sich, und für ihre Familie, aber für niemand anderen. Sie gehörte nur noch sich selbst, und das gefiel ihr. Im Moment wollte sie einfach nur frei sein.

Sakura saß lange mit ihrer Mutter am Küchentisch und unterhielt sich über dies und jenes. Sie erzählte auch ein wenig von Tenten, von ihrem Leben in der gemeinsamen Wohnung, von ihrer Malerei und dem Gemälde, dass sie am Vormittag erst beendet hatte.

„Toshiro sollte sich auch ein vernünftiges Hobby suchen“, sagte Frau Haruno, als der Abend schon dämmerte. Doch dann klingelte es und sie fuhr auf. „Wenn man vom Teufel spricht. Das wird er sein. Toshiro freut sich bestimmt, dich endlich wieder zusehen.“

Frau Haruno erhob sich lächelnd und verschwand zur Haustür, derweil Sakura ihren zweiten Tee austrank. Sie lauschte den Stimmen, die aus dem Flur leise zu ihr drangen, stand seufzend auf und ging zu ihrer Mutter, die mit der Polizei diskutierte.

„Guten Abend“, sagte Sakura förmlich, als sie den beiden Männern in Uniform zunickte. Kurz sah sie dabei zu ihrem Bruder, der mit gesenktem Kopf hinter ihnen stand und die Hände nervös ineinander faltete.

„Guten Abend“, gaben die beiden Polizisten zurück. „Die Störung tut uns leid, aber ihr Sohn ...“

Der eine Polizist holte ein Dokument hervor und blickte Sakuras Mutter betreten an. „Er wurde dabei erwischt, wie er ein Auto klauen wollte. Der Besitzer hat Anzeige erstattet und verlangt, dass der Junge eine angemessene Strafe erhält.“

„Angemessene Strafe?“ Frau Haruno wurde ganz bleich und fuhr sich über den Mund. „Himmel, Toshi! Warum hast du das denn gemacht? Was hast du dir dabei gedacht, hm? Du kannst doch nicht einfach ...“

„Es ist einfach so, okay?“, brauste Toshiro gleich auf, wollte schon ins Haus stürmen, doch war es Sakura, die ihn mit einer – für ihre zarte Gestalt – ungewöhnlichen Kraft an der Schulter packte und zurückhielt.

„Toshiro ist 14. Welche Bestrafung stellt man sich vor?“, fragte sie ruhig, als würde sie über ein völlig normales Thema debattieren. Auch würdigte sie ihren Bruder nicht mehr eines Blickes, sondern sah unverwandt den Polizisten mit dem Dokument an, der beinahe etwas zurückschreckte.

„Jugend ... Jugendstrafe, Sozialstunden, eventuell ... Jugendarrest ...“, erwiderte der Polizist unwirsch, als würde Sakura ihn aus der Fassung bringen.

„Wer hat ihn angezeigt?“, fragte Sakura weiter, so kühl, dass es einem bald schaurig werden konnte. Nur Toshiro und seine Mutter, die Sakuras Art sehr wohl kannten, konnten hoffen, dass die junge Frau die Sache im positiven klären konnte.

„Ähm, Fugaku Uchiha, Miss. Aber er wird darauf bestehen und wir können nicht ...“

„Toshiro ist erst 14“, wiederholte Sakura schlicht. „Und er wird nie wieder auffällig werden. Ich spreche mit Fugaku Uchiha, er wird die Anzeige zurücknehmen.“

„Kennen sie ihn? Er war sehr wütend und zudem dürfen wir nicht ...“

„Ich regle das.“ Sakura drückte Toshiros Schulter und sah ihn bedeutend an. „Und mein Bruder wird sich entschuldigen. Sollte er die Anzeige nicht zurücknehmen, empfehle ich ihnen einige Wochen Jugendarrest. Er sollte daraus lernen.“

„Spinnst du?“ Toshiro befreite sich aus Sakuras Händen und sah sie ungläubig an. „Ich geh doch nicht in so eine Anstalt, nur weil ...“

„Ich würde ihnen auch Sozialstunden empfehlen, selbst wenn die Anzeige zurückgezogen wird. Kinder sollten aus Fehlern lernen, um sie nicht noch einmal zu begehen ...“ Sakura sah Toshiro nicht an, doch sie wusste, dass er sie zornig anstarrte, ehe er lautstark hoch in sein Zimmer stürmte.

„Aber ...“, sagte auch die Mutter, doch war es der Polizist, der sie unterbrach.

„Wir warten bis morgen Abend, Frau Haruno. Danach werden wir die Anzeige aufnehmen und ein Strafverfahren gegen ihren Sohn einleiten.“ Er nickte noch einmal zu Sakura, die ihrerseits zurücknickte. Für einen Moment sah es zwar so aus, als würde der Kollege des Polizisten etwas einwenden wollen, doch drängte der andere ihn schon zurück, wohlwissend, dass es so das Beste war.

„Auf Wiedersehen“, sagte er, als Frau Haruno verwirrt die Tür schloss.

„Kanntet ihr euch?“, wollte sie wissen, doch schüttelte Sakura nur den Kopf und ging zurück in die Küche

„Nein, woher?“

„Ich hatte nur ein Gefühl“, lächelte Frau Haruno, innerlich erleichtert, dass es so gekommen war. „Aber glaubst du, dieser Mann, der ... Gott, dass Toshi so weit gegangen ist!“

„Keine Sorge, Mum“, sagte Sakura, und dachte an die 21 Jahre, die sie bereits lebte. Daran, dass sie jede Lüge ihrer Mutter sofort durchschauen konnte.

Und dass es nun sogar ihrer Mutter fast gelungen war, Sakuras Lügen zu sehen, wo doch so vieles in ihrem Leben erlogen war, von dem die Mutter nichts wissen konnte. Doch sie ahnte etwas, und das machte Sakura Angst. Denn auch, wenn sie nun frei war, so gab es eine ungebrochene Regel.

Wer zuviel ahnte, musste sterben.

Die ungebrochene Regel besagte, dass keine Ausnahmen gemacht werden durften. Es war die einzige, an die sich Sakura selbst jetzt noch hielt; und der Grund, weshalb Sakuras Vater schon vor vielen Jahren gestorben war.

Die einzige Regel, die auch ein Mensch wie Sakura nie brechen würde.

Kapitel 2: Auf die Ruhe folgt der Sturm

Mit erboster Miene trottete Toshiro seiner Schwester nach. Sie waren mit dem Wagen nach Shibuya gefahren, nur damit er sich dort bei Fugaku Uchiha entschuldigen sollte. Genervt hatte er zuvor gesagt, sie solle doch alleine fahren, wenn sie es denn unbedingt wollte, doch dann hatte Sakura ihren jüngeren Bruder ungerührt angesehen und einfach nur gesagt, dass er jetzt einzusteigen habe.

Und Toshiro hatte gehorcht. Warum auch immer, aber er war in Sakuras teuren Wagen gestiegen, einem ähnlichen, wie er vor ein paar Stunden noch hatte kurzschließen wollen.

„Weißt du, nur weil du älter bist, hast du mir überhaupt nichts zu sagen, Sakura“, begann er, als sie die Einfahrt der Villa erreichten, in der die Familie Uchiha lebte. Es behagte den Jungen immer weniger, dass seine Schwester kein Wort sagte, und so hoffte er sie zumindest provozieren zu können.

„Lass es sein, Toshiro. Eine Diskussion anzufangen ist sinnlos.“

„Du hast Mama damit weh getan, dass du abgehauen bist“, legte der 14-jährige nach. Er glaubte, Sakura so in Rage bringen zu können, obwohl ihm das, seit er sich erinnern konnte, nur einmal gelungen war.

„Ich weiß“, antwortete Sakura so ungerührt wie eh und je. „Aber es war nicht zu vermeiden.“

„Hättest ja nicht einfach verschwinden müssen ...“

„Bin ich nicht. Ich bin gegangen, und ich habe mit euch darüber gesprochen.“

„Pah“, machte Toshiro, fügte aber nichts weiter hinzu. Er sprach nicht gerne über seine Gefühle, und schon gar nicht würde er zugeben, dass Sakuras Abschied von zu Hause auch ihm weh getan hatte.

Darin waren sich die Geschwister sehr ähnlich.

„Toshiro?“

Sakura war stehen geblieben, ehe sie die Haustür erreichten und sah zum ersten Mal ihren Bruder in die Augen. „Deine letzte Chance. Wenn du mir nicht die Wahrheit sagst, werde ich jetzt klingeln.“

„Hm?“ Der Junge zuckte merklich zusammen und blinzelte entgeistert. „Was meinst du? Ich ... ich hab ... Was willst du denn jetzt von mir?“

„Die Wahrheit, Toshiro. Mehr nicht. Du würdest niemals ein Auto klauen wollen, das weiß ich sicher. Also warum das Ganze?“

„Red keinen Mist, das ist doch meine Sache, und du weiß gar nichts sicher!“

„Gut“, sagte Sakura, nickte und betätigte einfach die Klingel.

„Wa ...“ Toshiro schluckte, doch dann biss er sich auf die Unterlippe und sah zu Boden. „Du weißt gar nichts ...“, murmelte er noch einmal, als sie jedoch klackende Absätze von drinnen hörten.

„Ja, bitte?“ Ein junges Mädchen, das etwa in Toshiros Alter war, hatte die Tür geöffnet und ihren Kopf heraus gestreckt. Mit großen Augen sah sie erst Sakura, dann den Jungen an, ehe sie die Tür gänzlich öffnete.

„Wie kann ich helfen?“, fragte sie höflich. „Wollt ihr zu meinem Vater, oder zu Itachi, oder ...“

Sakura nickte knapp. „Zu deinem Vater. Es ist wichtig.“

„Oh, der musste vorhin kurzfristig ins weg und hat sich noch nicht gemeldet. Soll ich etwas ausrichten?“

„Mina? Wer ist denn da?“

Eine zweite Person betrat den Vorsaal, in den Sakura etwas blicken konnte. Sie sah zu einem groß gewachsenen, stattlichen Mann, der nun lächelnd auf sie zu kam.

„Besuch? Und den bittest du nicht herein? Hey, ich bin Itachi. Was gibt's?“

„Sie wollen mit Papa sprechen“, sagte Mina, als das Telefon klingelte. „Moment!“, rief sie, drehte sich hastig um und lief eilends ins Nebenzimmer.

„Der musste zu einem Treffen, aber er wird innerhalb der nächsten Stunde zurück sein. Kann ich euch vielleicht ...“

„Mein Bruder“, sagte Sakura und lächelte unerwartet, als sie zu dem Jüngeren deutete. „Er wollte euer Auto kurzschließen. Ich hielt eine Entschuldigung für angebracht.“

„Oh“, machte Itachi, dann verdunkelte sich für einen Moment sein Gesicht, ehe er plötzlich ebenfalls grinste. „Das hat er versucht? Vater ist bestimmt ausgerastet.“

„Es scheint so. Es war eine große Dummheit, aber ich würde Toshiro doch gerne vor dem Gefängnis bewahren.“

Itachi lachte amüsiert, als er Sakura den Weg frei machte. „Herrlich. Vater hat also gleich das ganze Sortiment ausgefahren. Warst du etwa an dem Mercedes?“

Toshiro, puterrot im Gesicht, blickte noch immer verlegen zu Boden, auch wenn er Sakura nun ins Innere des Hauses folgte. So ganz wusste er nicht, was er von all dem halten sollte.

„Möchtet ihr was trinken?“

Sakura nickte, als Itachi sie in den Garten führte. Er rief dabei seiner Schwester zu, dass sie Limonade bringen sollte, bevor er die kleine Zauntür zu der gepflasterten Terrasse öffnete.

„Ich werde ihn mal anrufen, damit er nicht noch Umwege fährt. Ganz schön mutig von euch, ihn noch am selben Tag aufzusuchen. Wollt ihr vielleicht lieber morgen ...“

„Ein wenig Gebrüll würde Toshiro nicht schaden“, sagte Sakura belustigt, als wäre sie ausgetauscht worden. Auch Toshiro fand, dass sich seine Schwester seltsam verhielt. Nicht so ernst, wie sie sonst war, und unwillkürlich musste er an die Ruhe denken, auf die der tobende Sturm folgte.

Toshiro fürchtete sich in diesem Augenblick vor seiner Schwester, ebenso wie vor dem Sturm.

„Du gehst auch auf die Ajumi?“, fragte Mina überrascht, als sie von Toshiro hörte, wo er zur Schule ging. „Ich habe dich noch nie gesehen.“

„Du sollst ja auch noch nicht nach Jungs Ausschau halten“, sagte Itachi, ganz der große Bruder. Doch auch er konnte die Verwunderung kaum verbergen, dass Toshiro auf dieselbe Eliteschule wie seine Schwester ging.

„Tu ich doch gar nicht!“ Mina zog eine empörte Miene, langte nach ihrer Limonade und drehte sich beleidigt weg. „Und du musst dich hier gar nicht so aufspielen. Außerdem bin ich ja erst seit ein paar Wochen dort ...“

„Wir wohnen erst seit letztem Monat hier“, erklärte Itachi.

Sakura nickte und sah auf die Uhr.

„Er wird gleich da sein, hat er zumindest gesagt. Übrigens konnte ich ihm gar nicht deinen Namen nennen.“ Itachi grinste breit, und selbst Toshiro blickte auf, um zu sehen, wie Sakura auf diese auffällig indirekte Frage reagierte.

„Sakura ...“, bekam er zu Antwort, doch nicht von der jungen Frau, die kühl lächelnd

an ihm vorbei blickte, genau wie Toshiro, der in das finstere Gesicht Fugaku Uchihas blickte und vor Schrecken den Mund öffnete.

„Vater?“ Itachi war aufgestanden und hatte sich umgedreht, als sein Vater, hinter dem sein jüngerer Bruder stand, die Terrasse betrat. „Ihr kennt euch?“

Itachis Gesicht, genau wie das seines Bruders Sasuke, waren in Bruchteilen einer Sekunde angespannt geworden. Toshiro lief es dabei eiskalt den Rücken herunter, und ahnungslos blickte er zu seiner Schwester, die als einzige lächelte.

Ehrlich lächelte.

„Fugaku“, sagte sie nun und trat dem älteren Mann gegenüber. „Lange nicht gesehen.“

„Sehr lange“, sagte die dunkle Stimme des Mannes, und die Anspannung der Umstehenden war zum Bersten gespannt. Niemand wusste, was das zu bedeuten hatte, und schon gar nicht Toshiro, der immer noch den tobenden Sturm fürchtete.

Mina warf ihm einen fragenden Blick zu, und ihre geweiteten Augen sahen zurück zu ihrem Vater und der jungen Frau, die sich wie zwei kämpfende Rivalen gegenüberstanden. Fast glaubte sie, ihr Vater würde der Fremden jeden Moment eine Ohrfeige geben wollen, und doch machte ihr die grazile Gestalt der jungen Frau bald etwas mehr Angst.

„Wer ...“, setzte Itachi an, doch verstummte er, kaum dass sein Vater die Hand gebieterisch hob.

Mina, die kurz davor war zu Schreien, sah seine Hand wie eine Gefahr an; sie war sich sicher, dass er nun ausholen und zuschlagen würde.

Auch Toshiro fürchtete sich. Er verstand nicht, warum Sakura noch immer lächelte, warum sie nicht zurücktrat, und warum sie ihm verschwiegen hatte, dass sie Fugaku Uchiha kannte.

Doch woher? Wie konnte sie ihn kennen, während seine Kinder jedoch keine Ahnung von ihr zu haben schienen?

Er blickte unmerklich zu Itachi, dessen Augen das Ganze wachend beobachteten, genau wie die des anderen jungen Mannes, der seine Hand in die Jackentasche gesteckt hatte.

Hatte er eine Waffe?, fuhr es Toshiro durch den Kopf.

Die Situation wirkte wie im Film; wie ein Thriller, in dem jeden Moment etwas Furchtbares passieren würde.

Toshiro schluckte, als die Hand Fugaku Uchihas in Sakuras Richtung glitt. Er hielt die Luft an, doch dann zuckte er zusammen. Nicht vor Schreck, nicht vor Angst, sondern aus dem gleichen Grund, der auch die anderen zusammen zucken ließ.

Als sie alle sahen, wie Fugaku Sakura herzlich die Hand schüttelte.